

Zusammenfassung Adrian L. Meier  
Baumarten im Schweizer Wald der Zukunft  
SwissForestLab Dialog 29. Juni 2023, ETH-Z

---

Wer kennt Svante August Arrhenius?

Er war ein schwedischer Physiker und Chemiker, der 1903 den Nobelpreis in Chemie bekam. Er war vermutlich der Erste, der eine globale Erwärmung aufgrund der anthropogenen CO<sub>2</sub>-Emissionen voraussagte<sup>1</sup>. Das war 1896, also vor 127 Jahren. Und wir mimen immer noch die Überraschten.

Vorab ein herzlicher Dank an alle Referentinnen und Referenten für den kurzweiligen Vormittag und die interessanten Informationen.

---

<sup>1</sup> Svante Arrhenius: *On the Influence of Carbonic Acid in the Air upon the Temperature of the Ground*. In: *Philosophical Magazine and Journal of Science Series 5, Volume 41, April 1896, pages 237-276*. Abgerufen auf Wikipedia 28.06.2023

Nun zusammenfassend einige persönliche Erkenntnisse und subjektive Bemerkungen dazu:

1. Die sichere Strategie ohne erhebliche Risiken gibt es nicht. Doch Vielfalt und Gelassenheit sind Elemente, die in jeder Strategie vorkommen sollten.
2. Es verändern sich nicht nur Klima und Standorte, auch Art und Virulenz von biotischen Risiken nehmen zu.
3. Für die meisten der vorgestellten Baumarten steigt die Mortalität und der Zuwachs sinkt; es wird enger für Fichte, Buche, Esche, Edelkastanie, vermutlich auch für die Waldföhre.
4. Die Veränderungen zeigen sich in eigentlichen „Mortalitäts-Schüben“, die plötzlich, überraschend und flächig auftreten können. Neben dem Klima spielen die hohen Stickstoffeinträge eine Schlüsselrolle; und diese könnten wir rascher beeinflussen.
5. Die Waldleistungen können dadurch lokal in Frage gestellt werden.

6. Wir müssen künftig auf trockenen, bisher bewaldeten Standorten damit rechnen, dass sie nicht mehr waldfähig sein werden und versteppen.

7. Es ist folglich richtig und wichtig, dass wir uns damit intensiv auseinandersetzen. Damit danke ich den Organisatorinnen und Organisatoren des heutigen Anlasses.

8. Gibt es auch Chancen? Ja, natürlich gibt es sie:

- Wir hörten positive Einschätzungen zur Weisstanne (allerdings habe ich mich gefragt, wie viele verlässlich „gut wasserversorgte Böden“ es Ende Jahrhundert noch geben wird). Positives hörten wir auch zu den Eichen, also Trauben-, Stiel- und Flaumeiche, und zur Douglasie. ABER: Alle Genannten, also Tanne, Eichen und Douglasie, sind beim Schalenwild besonders beliebt.

Weitere Chancen:

- Wir haben in der Schweiz (etwa im Gegensatz zu den Nachbarländern D und F) keine Tradition von zentralen Vorgaben im Waldbau. Und es ist gut, wenn sich Bund und Kantone an diese Tradition

halten. Es gilt gerade auch beim Umsetzen des naturnahen Waldbaus der Imperativ des Örtlichen und die Diversität der Ideen.

Persönlich mache ich ein Fragezeichen zu den vorgestellten Ideen des Bundes, nicht zur Kaskade, welche ich unterstütze, aber zu den Prozentzahlen. Da freue ich mich auf die Diskussion des Nachmittags.

- Unsere kleinflächigen Bewirtschaftungseinheiten sind für einmal eine weitere Chance. Sie verhindern grossflächige, einheitliche Massnahmen und erlauben eine Diversität der Entscheide der Waldeigentümer bzw. der Bewirtschafter.
- Die dritte Dimension ist eine weitere Chance und erlaubt für einige Baumarten ein Ausweichen in die Höhe – wenigstens in den Voralpen und Alpen, weniger im flacheren Mittelland.
- Unsere Erfahrung im Umgang mit langen Zeithorizonten ist eine weitere Chance. Es gibt nicht viele Berufsgruppen, bei welchen das Entscheiden in Unsicherheiten und auf lange Sicht so wichtig ist. Risikomanagement sollte eigentlich Teil unserer DNA sein.

Erlauben Sie mir zum Schluss noch 4 Bemerkungen; die erste noch zum Wald, dann möchte ich noch über den Waldrand hinausschauen.

1. Im Wald und aus waldbaulicher Sicht ist vielleicht der künftige Umgang mit dem Schalenwild die grösste Herausforderung, um nicht zu sagen, das grösste Minenfeld. Hier braucht es vermutlich völlig neue Denkansätze.
2. Eine höhere Gewichtung der C-Speicherung im Wald gegenüber der Holznutzung ist ein unnötiges Eröffnen eines neuen Risikofeldes. Holz zu ernten und in Form von verbautem Holz Kohlenstoff zu parkieren, ist erheblich sicherer, als im Wald die Vorräte zu erhöhen.
3. Der Klimawandel verändert den Wasserhaushalt, lokal und weltweit. Er führt – bisher in entfernten Ländern – zu Hunger, er befeuert Konflikte und Kriege und führt zu verstärkter Migration. Vielleicht beschäftigt uns diese Migration und die Frage nach den erforderlichen Waldleistungen einmal mehr als uns lieb ist.

4. Als 4. und letzte Bemerkung noch ein Hinweis auf die Diskussionen auf dem Podium von heute Nachmittag. Vom Landschaftsschützer Hans Weiss hörte ich einmal folgende Erkenntnis (ich weiss nicht, ob sie von ihm selbst stammt, oder ob er sie auch nur zitiert hat):

«Die Nicht-Wahrnehmung der Subjektivität eigener Wahrnehmung». Ich wiederhole nochmals:

«Die Nicht-Wahrnehmung der Subjektivität eigener Wahrnehmung».

Das gilt übrigens auch für mich.

**Vielen Dank fürs Zuhören.**